

Biodiversität und Erhaltung von Bergmähdern am Beispiel des Nationalparks Hohe Tauern/Kärnten

Mona Abl^{1*}

Almen und Bergmähdern stehen an der Grenze zwischen der vom Menschen unbeeinflussten Naturlandschaft und der durch den Menschen gewordenen Kulturlandschaft. Bergmähdern waren bis in das 19. Jahrhundert wichtige, landwirtschaftliche Ertragsräume, die meist in Steillagen situiert sind, welche für Rinder ungeeignetes Weideland darstellen. Durch die Bergmahd wurden und werden auch heute noch Futterreserven für Schlechtwetterperioden und den Winter gewonnen. Viele Bergmähdern werden seit dem 14. Jahrhundert in ähnlicher Weise bewirtschaftet. Aus der in den meisten Bergbauerngebieten üblichen Egartenwirtschaft im Hofbereich ergab sich, dass der Schwerpunkt der Heugewinnung auf den Bergmähdern lag. Ackerbau wurde im gesamten alpinen Bereich fast bis auf 1700 m betrieben. Zwischen 30 % und 90 % des Winterfutters für das Vieh wurde auf den Bergmähdern gewonnen.

Besonders häufig war und ist die „halbschürige Nutzung“, was bedeutet, dass die Wiesen nur jedes 2. Jahr gemäht werden und sich die Erträge durch die natürliche Gründüngung im Jahr der Nicht-Nutzung erhöhen. Diese zweijährige, späte Mahd schafft die Voraussetzung für die Bildung „zeitlicher“ ökologischer Nischen für viele Tier- und Pflanzenarten, was ein Faktor für den hohen Artenreichtum in den Mähdern ist. Im Zuge dieser extensiven Nutzung entstanden sehr artenreiche, menschlich geformte Dauerwiesen, deren Übergang zu natürlichen Klimaxgesellschaften, den Naturrasen, vor allem oberhalb der Waldgrenze fließend sind. Arten der anthropogen geprägten Pflanzengesellschaften treffen hier auf Arten der alpinen Rasen – ein weiterer Grund für die enorme Biodiversität in Bergmähdern.

Bergmahdnutzung war und ist teilweise immer noch mit ausgefeilten Nutzungstechniken, speziellen Geräten, bestimmten Speisen und Traditionen, sprich mit einer speziellen Bergmahdkultur verbunden. Die meisten Flächen werden heute mit dem Motormäher, einige sogar noch per Hand gemäht. Für eine Traktornutzung sind die meis-

ten Bergwiesen zu steil und zu uneben. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind die Bergwiesen aufgrund großer landwirtschaftlicher Umstrukturierungen und durch das Aufkommen des Tourismus vielerorts von akuter Nutzungsaufgabe bedroht. Dadurch zählen Bergmähdern heute zu den am meisten gefährdeten Lebensräumen Mitteleuropas.

Die Pockhorner Wiesen oder Glocknerwiesen im Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern sind südexponierte, steile Bergmähdern, die sich im Bereich der Großglockner-Hochalpenstraße auf einer Seehöhe von ca. 2000 Metern Seehöhe befinden. Sie zeichnen sich durch hohe Biodiversität der Gefäßpflanzenflora (208 Arten) sowie der Bestäuberfauna (128 Arten aus). Unter den sehr artenreichen Pflanzengesellschaften ist vor allem der Ostalpine Goldschwingelrasen (*Hypochoerido uniflorae-Festucetum paniculatae* Hartl in Theurillat 1989) von Bedeutung. Der Goldschwingel (*Festuca paniculata*) tritt nur südlich des Alpenhauptkammes auf und ist die Charakterart einer Lebensgemeinschaft, die in diesen Bergmähdern sehr artenreich ausgeprägt ist (bis zu 55 Arten auf einer Fläche von 25 m²). Es existiert hier ein enges Zusammenspiel zwischen Blüten und Bestäubern: an 128 insektenbestäubten Pflanzenarten konnten 138 blütenbesuchende Insektenarten



Abbildung 1: Händisches Mähen als uralte Nutzungstechnik

¹ Amt der Kärntner Landesregierung, Abt.8 Umwelt, Wasser und Naturschutz, Arnulfplatz 1, A-9020 Klagenfurt

* Ansprechpartner: Mag. Mona Abl, email: mona.abl@ktn.gv.at





Abbildung 2: Artenreiche Bergmähdern im Lesachtal/Kärnten

nachgewiesen werden, allen voran die Zweiflügler, aber auch Hautflügler (Bienen und Hummeln), Schmetterlinge und Käfer.

Im Zuge von Untersuchungen wurde das Zusammenspiel der verschiedenen Pflanzengesellschaften, Blüten besuchende Insekten sowie die Arten- und Blütenzahlen der bewirtschafteten und brach gefallenen Mähdern erhoben. Als eindeutiges Ergebnis konnte festgestellt werden, dass sowohl der botanische Artenreichtum als auch die Blütenzahlen in den Brachen um bis zu 25 % geringer waren als in den halbschürig bewirtschafteten Mähwiesen.

Studien aus dem Lesachtal, den Nockbergen, dem Drautal und anderen Bergmähdergebieten Kärntens liefern ebenfalls zahlreiche Nachweise über die drohende Verbrachung von Bergmähdern durch Nutzungsaufgabe. Die Untersuchungsergebnisse dienten als Anreiz für das Bergmähderprojekt 2004, das von Frau Mag. Erika Keller initiiert und in Kooperation mit dem Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 20, Abt. 10L sowie dem Verein Arge NATURSCHUTZ durchgeführt wurde. Dabei wurden die aktuelle Situation der Bergmähderwirtschaft in Kärnten sowie Förderungsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven für diese bedrohten Lebensräume erhoben. In ausführlichen Interviews mit den Bewirtschaftern wurden die Parameter für die Fortführung

einer zukünftigen Bergmähdernutzung festgestellt. Den höchsten Anreiz dafür, so die Ergebnisse, sind adäquate Fördermittel. Das wichtigste direkte Förderinstrument für Bergmähdern stellt zur Zeit das ÖPUL (Österreichisches Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft) dar. Indirekt wirken sich Bergmähdern aber auch auf die Höhe der Ausgleichszulage (AZ) und auf die Größe der Futterfläche über Extensivierungsprämien aus. Innerhalb des ÖPUL ist die Maßnahme „WF - Erhaltung und Entwicklung naturschutzfachlich wertvoller und gewässerschutzfachlich bedeutsamer Flächen“ in vielen Fällen ein gutes Instrumentarium zur Förderung der Bergmähderwirtschaft. Die Prämien werden abgestuft nach Bewirtschaftungsweise vergeben und reichen in Kärnten von € 363,36 bis € 800,- am Hektar. Bis zum Jahr 2003 kam die Naturschutzmaßnahme WF nur in wenigen speziellen Gebieten (z.B. Mussen) zur Anwendung.

Die meisten Bergmähderflächen wurden bis dahin mit der Maßnahme „Offenhaltung der Kulturlandschaft in Hanglagen (OH 4)“ gefördert, wobei der Prämiensatz nur € 218,02 am Hektar betrug.

Ab dem Jahr 2004 konnten alle Kärntner Betriebe mit der Nutzung „Bergmähder“ im Mehrfachantrag die erhöhte Fördermöglichkeit über die Naturschutzmaßnahme WF lukrieren. Bereits im 1. Jahr dieser Möglichkeit (2004) wurden über 50 % der Bergmähderfläche Kärntens als ökologisch wertvolle Flächen bewirtschaftet. Im speziellen Fall der Glocknerwiesen konnten mehrere der regelmäßig bewirtschafteten Flächen ausgeweitet werden. Einige Bewirtschafteter nahmen sogar die Mahd auf brach liegenden Flächen wieder auf.

Neben den offensichtlichen Vorteilen der erhöhten Prämien für den Landwirt dient diese Fördermöglichkeit auch dem Naturschutz. WF-Bergmähdern werden zumindest über den Zeitraum der laufenden Programmperiode (meist 7 Jahre) auf ökologische Weise regelmäßig bewirtschaftet. Düngung und Beweidung dürfen nur in sehr eingeschränktem Ausmaß durchgeführt werden, späte Mähtermine, die vielen Arten zugute kommen, sind fixiert und werden prämiensrelevant abgegolten. Somit werden in einer Kooperation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz sehr wertvolle Lebensräume und traditionelle Nutzungsformen vor dem Verschwinden bewahrt.